

auch nicht für eine ruhige Verwaltung gemacht waren. Jedoch ist auffällig, wie schon mitten unter der Eroberung an den Neuaufbau gedacht wurde.

Der Verf. vereint große Sachkenntnis mit lebhafter und anschaulicher Darstellung. Sein Urteil ist ruhig, sachlich und gerecht.

I. Bleibe

*Houang, François: Christus an der chinesischen Mauer. (132 S.) Luzern 1959, Räber & Cie. Br. DM 7,80.*

Der Verf., ein ehemaliger Buddhist und jetzt katholischer Priester, stellt sich die Frage, warum die christliche Verkündigung in China so wenig Erfolg erzielt habe. Das Christentum ist im ganzen der chinesischen Seele fremd geblieben, vor allem den Gebildeten, die im Marxismus den Glauben gefunden zu haben meinen, der China einen und zu einer großen Nation machen könne. H. glaubt aber nicht an einen tiefen Gegensatz zwischen der chinesischen Kultur und dem Christentum. Er findet bei den drei Großen, die die Seele Chinas geformt haben, Laotse, Konfutse und Motse Anknüpfungspunkte. Allerdings glaubt er, daß der Einfluß des Konfuzianismus für immer gebrochen ist, und daß es darum besser wäre, an die Beschaulichkeit Laotses und die tätige Menschenliebe des in seinem Land kaum zur Wirkung gekommenen Motse auszugehen. Aus dem Buch spricht die große Trauer eines um seines Glaubens willen Verbannten, der aber seinem Land mit unverminderter Liebe verbunden bleibt.

A. Brunner SJ

## Naturgeschichte

*Schmoll gen. Eisenwerth, J. A.: Das Unvollendete als künstlerische Form. Ein Symposium mit Beiträgen von Maurice Bémol, André Chastel, Klaus Conrad, Herbert von Einem, Dagobert Frey, Joseph Gantner, Friedrich Gerke, Joseph Müller-Blattau, J. A. Schmoll gen. Eisenwerth, Ernst Zinn. (183 S. mit 60 Bildtafeln) Bern 1959, A. Francke DM 16,50.*

Die Themenstellung des Werkes und der ihm vorausgegangenen wissenschaftlichen Tagung ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Problemstellung grundlegend ist. Die Beziehungen zwischen dem Ganzen und den Teilen können wir — wenn auch jeweils in sehr verschiedener Weise — bei Kunstwerken wie in der Philosophie und sogar in der Mathematik studieren. Elementare Fragestellungen aber überwinden die Gefahr des Zerfalls, die gerade die Spezialisierung einer historischen Wissenschaft mit sich bringt. So wird die „Universitas

litterarum“ nicht durch Schilderung von Übergängen oder umfassenden Zusammenhängen gesucht, sondern durch einen Neubau der Fundamente. Obwohl nämlich die Beitragssammlung durchaus fragmentarischen Charakter besitzt — wie es bei einem solchen Symposium nicht anders sein kann —, bietet sie durch die zentrale Problematik ein Ganzes: die Struktur geistigen Schaffens wird sichtbar. Das Unvollendete bei Michelangelo (von Einem), Rembrandt (D. Frey), Rodin (Schmoll gen. Eisenwerth), Schubert (J. Müller-Blattau), Paul Valéry (M. Bémol) wird in seiner Eigenart deshalb so deutlich und aufschlußreich, weil in einer ersten umfassenden Untersuchung F. Gerke das „Vollendete“ und die Unmöglichkeit des „Unvollendeten“ in der byzantinischen Kunst herausgestellt hat. So erhält die Thematik gleichsam ihren Goldgrund in der Vergangenheit, vor dem sich die neuzeitlichen Vorgänge vollziehen. Es wird aber zugleich auch ein Rahmen gespannt, der die Einzeluntersuchungen in ein historisches Gesamtgefüge einbaut. Gerke skizziert auch (unter Hinweis auf Untersuchungen von Gantner und anderer) die besonderen Ansätze zum Fragment in der westlichen frühmittelalterlichen Kunst — beispielsweise im Utrechtsalter —, die schließlich zu einer eigenen Erfassung des Unvollendeten führen. Die Referate K. Conrads über das Problem der Vorgestalt und J. Gantners über die Formen des Unvollendeten in der neueren Kunst führen dann tiefer in den künstlerischen Schaffungsvorgang überhaupt ein.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Hinweise sein über Inhalt und Qualität einzelner Beiträge zu berichten. Es soll nur ein weiterer Leserkreis auf diese grundlegenden Arbeiten aufmerksam gemacht werden. Vielleicht darf die Bedeutung des Symposiums der Universität des Saarlandes mit einem Zitat von J. G. Haman, das E. Zinn in diesem Band überliefert nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht werden (171): „Ja unser Wissen ist Stückwerk. Ich denke mit göttlicher Hilfe gegenwärtige Blätter zu einem solchen Korbe zu machen, worin ich die Früchte meines Lebens und Nachdenkens in losen und vermischten Gedanken sammeln will. Um die von gleichem Inhalt mit der Zeit zusammen zu bringen, will ich selbige numerieren.“ H. Schade SJ

*Scheltema, Frederik Adama van: Die Kunst der Moderne. (320 S. mit 32 Strichzeichnungen im Text, 144 Schwarzweiß-Tafeln und einer Farbtafel) Stuttgart 1960, Kohlhammer. Ln. DM 44,—.*

Das vorliegende Werk ist der 5. Band einer Kunstgeschichte des Abendlandes. Die Kunst der Moderne oder „Späten Neuzeit“ beginnt in diesem Werk im 18. Jahrhundert mit der Aufklärung. Ihr folgt die Charak-